

1. Korinther 14, 1-12

(2. Sonntag nach Trinitatis 2021 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

In Südafrika hatten wir einen Hund, einen sehr artigen mit einem großen Herzen. Er war sowas wie mein Schatten. Wenn ich im Studierzimmer arbeitete, lag er in meiner Nähe. War ich draußen, war er es auch. Begab ich mich zum Auto, wollte er mitfahren, und bitte schön auf dem Beifahrersitz. Er kannte manche Kurven in der Stadt und stützte sich beim Autofahren schon im Voraus rechtzeitig auf die eine oder andere Seite ab. Nur bellen konnte er nicht. Das musste ich ihm mit einem Trick und viel Geduld beibringen. Und eines Tages, er war um die zwei Jahre alt, hat es dann geklappt. Als er das erste Mal bellte, war er so überrascht, dass er ganz aufgeregt war. Mit der Zeit wurde er dann ein normal bellender Hund. Irgendwie hat ihn dieses Bellen innerlich erbaut. Er bellte gerne, sogar ins Telefon. Je nachdem mit wem ich telefonierte, sagte ich zu ihm: „Lulu willst du auch noch was sagen“ und hielt ihm den Telefonhörer hin. Dann kam er und bellte alles lauthals in die Sprechmuschel hinein, was er an Hundevokabeln parat hatte. Ich hörte zwar immer nur Wauwauwau. Aber irgendwie schien er mir, intelligenter als ich zu sein. Denn *er* verstand *meine* Sprache – jedenfalls ein wenig – *ich* aber *seine* überhaupt *nicht*. Man ist immer im Vorteil, wenn man die Sprache des Anderen versteht. Auch in der Kirche.

Wie oft sprechen Menschen in derselben Sprache miteinander und verstehen sich dennoch nicht!? Das passiert z.B., wenn man nicht richtiginhört, aneinander vorbeiredet, oder auch wenn geschwollen gesprochen wird. In letzterem Fall fragt man sich dann: Was wollte mir der oder die gerade sagen? Man verstand zwar jedes einzelne Wort, aber die Bedeutung des Ganzen verstand man nicht. Im Internet habe ich einen solchen für Otto-Normalverbraucher unverständ-

lichen Satz gefunden: „*Es stehen sich (...) eine in die Breite und Tiefe gehende Wissensentwicklung, die idealiter die Historizität der Gegenstände und ihrer Konzeptionen, also die Fachgeschichte selbst, mit im Blick behält, und ein auf enge Innovationszonen bezogener Erkenntnisfortschritt, der auch das noch nicht Gewusste bereits als Aufgabe scharf umrissen hat, gegenüber.*“¹ Alles klar? War doch alles, bis auf das lateinische „idealiter“, deutsch! Aber wie geschwollen!

Jesaja hat nicht so geschwollen gesprochen. Und doch wurde er von den Priestern Judas nicht verstanden. Sie hörten seine Botschaft, aber *geistlich* verstanden sie sie nicht. Sie hatten keinen Sinn für Gottes Wort, das auch in alttestamentlichen Zeiten bereits für die Vernunft des alten, gefallenen Adam eine Torheit war. Für sie war Gottes Wort, wie sie es aus Jesajas Munde in eigentlich deutlich-verständlichen Worten vernahmen, ein bloßes Dahingelalle. Entsprechend machten sie sich über Jesajas Botschaft lustig und meinten, es entspräche dem Gelalle eines Betrunkenen. Es wäre weiter nichts als nichts-besagendes „*Zawlazaw zawlazaw und kawlakaw kawlakaw*“. (Jes. 28, 10) Das Problem lag aber nicht bei Jesaja, sondern bei den Priestern. Sie waren vom Geist der Lüge trunken und zudem auch noch vom süßen Wein. Jesaja stellt klar: „*Priester und Propheten sind toll von starkem Getränk, sind vom Wein verwirrt. Sie taumeln von starkem Getränk, sie sind toll beim Weissagen und wanken beim Rechtsprechen.*“ (Jes. 28. 7) Armes Gottesvolk, das solche Priester hat!

Apropos Gelalle. Undeutliches Reden mit versagender Zunge ist in der Tat oft ein typisches Symptom von Betrunkenen. Sie schauen langsam aus den Augen und ihre Zunge versagt beim Reden. Auch eine gewisse, absolut unbiblische Art von Zungenrede hört sich in ihrer Undeutlichkeit kaum anders an. Ich habe mir

¹ <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/wissenschaftssprache-die-schlimmsten-zitate-von-professoren-a-953935.html>

vergangene Woche ein Video einer charismatischen Versammlung in Amerika angesehen. Was ich da sah und hörte, war kein bisschen apostolisch, sondern schockierend und empörend, wie im Tollhaus. Da wurde geschrien und gejammert. Leute waren außer sich, gekrümmt als ob sie heftige Bauchschmerzen hätten. Ihre Sinne und ihr Verhalten war vom Normalen zum Unnormalen verrückt mit z.T. schockierenden Körperhaltungen... Das Gesehene war um Welten von einem ehrbaren Gottesdienst, zu dem der Paulus in unserm Predigttextkapitel ermahnt, entfernt.

Möglicherweise gab es in der Problemgemeinde Korinth ähnliche Tendenzen, verwirrt in Zungen zu lallen. Vielleicht war man sogar der Meinung, daß solches Lallen eine himmlische Sprache wäre. Doch jenen, die meinten, solch unverständliches Gelalle sei eine himmlische Engelsprache, entgegnet Paulus, dass im Paradies „*unausprechliche Worte*“ gesprochen werden, „*die kein Mensch sagen kann.*“ (2. Kor. 12, 4) Mit anderen Worten: An diesem Gelalle ist absolut nichts himmlisch. Als unverständliches und unordentliches Reden hat es im Gottesdienst nichts verloren. Denn: „*Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. (...) Lasst alles ehrbar und ordentlich zugehen.*“ (V. 9+40) Paulus betont die Notwendigkeit eines ordentlichen und ehrbaren Gottesdienstes und stellt klar: Ein ehrbarer Gottesdienst ist ein solcher, wo der Christ **Christus** und nicht sich selbst in den Mittelpunkt. Im Gottesdienst versammelt sich die Gemeinde ehrfürchtig um den in Wort und Sakrament gegenwärtigen HErrn. Darum haben wir unsern heutigen Gottesdienst zurecht mit dem Lied Tersteegens begonnen:

GOTT ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor Ihn treten.

GOTT ist in der Mitte. Alles in uns schweige und sich innigst vor Ihm beuge.

Wer Ihn kennt, wer Ihn nennt,

schlag die Augen nieder; kommt, ergebt euch wieder.

Das Wirken des HEiligen GEistes schürt keineswegs Unordnung. Das Pfingstereignis lehrt uns, dass die rechte Zungenrede etwas Geordnetes und Verständliches ist. Sie ist ein Reden in einer bestehenden Fremdsprache, und kein verwirrtes Gelalle, in das sich jeder Mensch in der entsprechenden Stimmung allgemeiner Vergelsterung hineinmanövrieren kann oder hineinmanövrieren lassen kann. Als die Apostel zu Pfingsten dank der Geistesgabe in Zungen redeten, waren sie kein bisschen außer sich. Sie waren weder gestört, noch waren sie unter dem Einfluß eines Rauschgetränks, wie einige meinten. *„Diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage“* (A.G. 2, 15) stellte Petrus klar. Nüchtern und bei Sinnen verkündigten die Apostel das Evangelium von JESUS CHRISTUS in einer Vielzahl von Fremdsprachen, und das so deutlich und verständlich, dass die Zuhörer aus dem Ausland sich wunderten und sagten: *„Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?“*. (A.G. 2, 8)

Aber selbst im Falle einer ordentlich gesprochenen Fremdsprache: Wie sinnvoll ist es überhaupt, im Gottesdienst in einer Fremdsprache zu sprechen? In einer Fremdsprache kann man die Gemeinde nicht erreichen und im Glauben erbauen. Paulus stellt klar: *„Es gibt so viele Arten von Sprache in der Welt und nichts ist ohne Sprache. Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich den nicht verstehen, der redet, und der redet, wird mich nicht verstehen. So auch ihr: da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, daß ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.“* (V. 10-12) Wer in fremden Zungen, in Fremdsprachen redet, der redet nicht für die Gemeinde, weil ihn diese ja nicht versteht. (V. 2) Paulus: *„Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich den nicht verstehen, der redet, und der redet, wird mich nicht verstehen.“* (V. 11)

Paulus vergleicht die Sinnlosigkeit einer Rede in Fremdsprachen im Gottesdienst

mit einer schwachen Posaune, die im Krieg zum Kampf rufen soll. Wenn man ihren müden Klang hört, weiß man nicht, wie er zu deuten ist und fragt sich: Wird da eben zum Kampf geblasen oder nur geprobt? Denn kräftige Töne zum Kampf hören sich anders an. Mit anderen Worten: Eine Posaune, deren Klang man nicht versteht, ist absolut überflüssig. – Ganz ähnlich verhält es sich mit der Zungenrede. Das Reden in Fremdsprachen ist im Gottesdienst überflüssig und ungeeignet zur Lehre des Wortes GOTTES. So kann man den Glauben nicht erbauen. Nur wer *prophetisch* redet, erbaut die Gemeinde. Aber was ist prophetisch?

Das Adjektiv „prophetisch“ kommt vom Substantiv „Prophet“. Der alttestamentliche Prophet war zunächst ein Prediger. Er predigte dem Volk die an ihn ergangenen Offenbarungen GOTTES und führte es mit seiner Botschaft in der rechten Gottesnachfolge. In diesem Rahmen weissagte er auch das Kommen des angekündigten Messias und ermutigte das gläubige Volk in seiner messianischen Hoffnung. Die „prophetische Rede“ (V. 1) ist die eigentliche Rede im Gottesdienst. Sie ist die Rede des Lehrens und Predigens.

Diese Rede gibt es in der Kirche JESU CHRISTI bis zum heutigen Tag. Die Kirche ist das hörende Volk GOTTES, das der im Wort verheißenen Wiederkunft CHRISTI entgegenharrt. Die Kirche, so Luther, sind die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. Um diese Stimme hören und verstehen zu können, soll die Gemeinde durch den Prediger mit dem Wort des Guten Hirten gerüstet werden. Das geht nur durch das Predigen in verständlicher Sprache, sonst verfehlt die Verkündigung ihr Ziel. Der Glaube kann nur dann aus der Predigt kommen und durch die Predigt gerüstet werden, wenn die Predigtsprache auch verstanden wird.

Das gottesdienstliche Reden in einer Fremdsprache ist nur dann sinnvoll, wenn die Gemeinde die gesprochene Sprache versteht oder ausländische Christen am Gottesdienst teilnehmen. Dann nehmen wir gerne Rücksicht auf diese Glaubensgeschwister. Als ich einmal im südafrikanischen oSizweni vor einer Zulugemeinde in deutscher Zunge predigte, stand ein Missionar neben mir auf der Kanzel und übersetzte meine Predigt Satz für Satz auf Zulu. Nur so ist ein Reden in fremder Sprache im Gottesdienst sinnvoll. Darum: „*Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede!*“ (V. 1) Also: Bemüht euch um jene Gabe des GEistes, die euch erlaubt das Evangelium verständlich zu verkündigen. Denn: „*Wer (...) prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.*“ (V. 3)

Liebe Gemeinde! Die Erbauung ist ständig nötig, weil seit dem Sündenfall stets fremde Kräfte bemüht sind, das durch das Wort Erbaute abzubauen. Vieles ist im gegenwärtigen Alltag bemüht, uns von unsern biblischen Überzeugungen abzubringen und das durch GOTTes Wort errichtete Gerüst des christlichen Glaubens zu zerstören. Vieles will uns an GOTTes Wort zweifeln lassen. Wir können darum als Prediger gar nicht genug in klarer, verständlicher Zunge vor fremden, bibelwidrigen Einflüssen warnen, weil diese im Medienalltag allgegenwärtig sind und wir alltäglich damit berieselt werden. *Darum* brauchen wir sonntäglich den festen Halt des Wortes GOTTes, die klare Gegenstimme zu den schrillen Tönen eines gewissen Verwirrers und seiner Helfershelfer. Nur das klare Wort GOTTes kann uns in alle Wahrheit führen, sodass wir die Wahrheit kennen.

In diesem Zusammenhang erinnere ich gerne an etwas, was ich einmal in Bloemfontein auf einem afrikaansen Radiosender gehört habe. Da fragte man einen Bankangestellten, ob er denn alle Falschmünzen und alle falschen Geldnoten kennengelernt habe. Er antwortete: Nein keineswegs. Er habe *nur Eins*

gründlich gelernt: Die wahren, echten und rechten Geldmünzen und Banknoten zu identifizieren. Was diesen nicht entspricht, ist falsch. – So ist es auch in der Kirche: Wir brauchen nicht alle Sünden oder Irrlehren kennen zu lernen. Nur das Wort GOTTes sollen wir gut kennen. Dann wissen wir: Alles was diesem Wort widerspricht ist Sünde und ist abzulehnen. Das zeigt uns den hohen Wert des Wortes GOTTes, das ein Licht auf unserem Wege ist und uns vor Irrwegen bewahrt. Ja, wie wertvoll ist dieses Wort! GOTTes wunderbares Wort hat aus uns Gotteskinder gemacht. Durch dieses Wort hat uns der HErr in der Taufe erneuert und zum rettenden Glauben wiedergeboren. Durch dieses Wort erhält ER uns auch im Glauben und eint uns im Glauben zu einer Gemeinde zusammen. Mit diesem Wort spricht unser himmlischer VAter unsere Herzen an, um uns in der Not zu trösten, in der Glaubensfreude zu stärken und uns zu Lob und Dank zu bewegen. In diesem Wort spricht ER uns persönlich an und sagt: *„Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöst; Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist Mein!“* (Jes. 43, 1) *„Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein GOTT. Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich halte dich durch die rechte Hand Meiner Gerechtigkeit.“* (Jes. 41, 10) In Seinem Wort wird GOTT liebevoll persönlich und weist uns auf Seinen SOhn hin, der uns aus den Fängen der Sünde und des Todes erlöst hat und unsere Lebensfüße auf den weiten Raum des Reiches GOTTes, das kein Ende haben wird, gestellt hat. Wie wunderbar ist es darum, dass wir GOTTes klares, wegweisendes und rettendes Wort haben und es sonntäglich verständlich und erbaulich hören!

Dein Wort, o HErr, lass allweg sein die Leuchte unsern Füßen;
 erhalt es bei uns klar und rein; hilf, dass wir draus genießen
 Kraft, Rat und Trost in aller Not, dass wir im Leben und im Tod
 beständig darauf trauen.

Amen.

Pfr. Marc Haessig